

Predigt über Lukas 6,36-42 am 4. Sonntag n. Trinitatis 2025

von Pastor Gerd Peter

Als Predigttext lese ich einen Abschnitt aus der sogenannten „Feldrede“. Sie findet sich im Lukasevangelium und hat viele inhaltliche Parallelen zur bekannteren „Bergpredigt“ aus dem Matthäusevangelium. In beiden werden zentrale Inhalte der Botschaft Jesu in komprimierter und sehr prägnanter Form überliefert.

Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Und richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet. Verdammt nicht, so werdet ihr nicht verdammt. Vergebt, so wird euch vergeben.

Gebt, so wird euch gegeben. Ein volles, gedrücktes, gerütteltes und überfließendes Maß wird man in euren Schoß geben; denn eben mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird man euch zumessen.

Er sagte ihnen aber auch ein Gleichnis: Kann denn ein Blinder einem Blinden den Weg weisen? Werden sie nicht alle beide in die Grube fallen? Ein Jünger steht nicht über dem Meister; wer aber alles gelernt hat, der ist wie sein Meister.

Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr? Wie kannst du sagen zu deinem Bruder: Halt still, Bruder, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen, und du siehst selbst nicht den Balken in deinem Auge? Du Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge, danach kannst du sehen und den Splitter aus deines Bruders Auge ziehen.

Liebe Gemeinde,

es widerstrebt mir, über diesen Abschnitt aus der Bibel zu predigen. Ist doch die Gefahr, als Blinder anderen den Weg weisen zu wollen, mit Händen zu greifen. Die vielen Imperative im biblischen Text bergen zudem die Gefahr, sich als Moralapostel aufzuspielen: Seid barmherzig, richtet nicht, verdammt nicht, vergebt, gebt ...! Darauf ließe sich doch eine schöne Moralpredigt aufbauen.

„Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Dieser erste Satz wendet zunächst mal den Blick von mir weg auf Gott hin: Gott ist barmherzig. Diese Grundüberzeugung steht über allem, was folgt. Diese Grundüberzeugung liegt auch allem Reden und Handeln Jesu zugrunde. „Gott ist barmherzig!“ In den vielen Heilungsgeschichten der Evangelien kommt das zum Tragen, genauso wie in den Erzählungen von den Begegnungen Jesu mit Randständigen und Außenseitern der Gesellschaft. Vor allem in der hebräischen Bibel wird Barmherzigkeit als ein zentrales Wesensmerkmal Gottes genannt, häufig zusammen mit „gnädig“! Gnädig und barmherzig sind die beiden Attribute, die Gott besonders auszeichnen.

Es liegt auf der Hand, dass der moderne Mensch unserer Zeit dazu nur schwer Zugang findet. In unserer Alltagssprache kommen die Wörter „gnädig“ und „barmherzig“ kaum vor. Im demokratischen Rechtsstaat, in dem grundsätzlich gleiches Recht für alle gilt, spielt Gnade in Form von Begnadigungen nur eine untergeordnete Rolle. Das Recht und die Rechtsprechung stehen an erster Stelle.

In einer hierarchischen Klassengesellschaft, in der Angehörige unterschiedlicher Klassen unterschiedliche Rechte für sich geltend machen können, sieht das anders aus. Hier kommt dem „gnädigen und barmherzigen“ Richter eine sehr viel größere Bedeutung zu. Auch die klassischen „Werke der Barmherzigkeit“ haben mit der Entwicklung des modernen Sozialstaats an Bedeutung eingebüßt.

Auffällig ist allerdings, dass die Negativ-Worte „gnadenlos“ und „erbarmungslos“ in unserer Sprache durchaus häufig Verwendung finden. Ein Elfmeter wird gnadenlos verwandelt, jemand wird erbarmungslos zusammengeschlagen, eine Notsituation wird erbarmungslos ausgenutzt ...

In unseren Gottesdiensten halten wir daran fest, mit dem „Kyrie eleison“ Gottes Erbarmen für uns zu erbitten. Dahinter steht die geistliche Einsicht, dass das Verhältnis zwischen Menschen und Gott eine andere Qualität hat als ein Rechtsverhältnis zwischen zwei gleichberechtigten Parteien. Gott und Mensch spielen nicht in derselben Liga. Insofern bleibt der erste Satz bedeutungsvoll: „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.“ Lasst euch Gottes Barmherzigkeit als Kompass für euren Umgang mit anderen dienen.

Die andere geistliche Einsicht lehrt uns, dass kein Mensch für sich in Anspruch nehmen kann, umfassend sehend zu sein. Alle haben wir unsere blinden Flecke, alle haben wir eingeschränkte Sichtfelder, jeder läuft mal mit Scheuklappen herum, vor der Gefahr des sogenannten toten Winkels ist niemand gefeit. Und für gewisse Eigenschaften und Ticks in meiner eigenen Person bin ich schlicht blind.

Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung sind nicht immer deckungsgleich. Nur der aufrichtige Austausch mit anderen Personen in meinem Umfeld kann mich davor bewahren, ein totales Zerrbild meiner selbst zu entwickeln.

Im gelebten Alltag tun wir gut daran, uns die Worte Jesu immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. Denn die Versuchung, Schuld immer erst beim andern zu suchen, begleitet uns auf Schritt und Tritt. Ihr zu widerstehen, fordert Jesus uns auf. „Was siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, aber den Balken im eigenen Auge nimmst du nicht wahr?“ Bevor wir die Schuld bei anderen suchen, hält Jesus uns den Spiegel vor. An Jesus zu glauben heißt, sich die Augen öffnen zu lassen und der eigenen Heuchelei überführt zu werden. In der Sehschule Jesu geht es darum, zu einem tieferen Sehen der Wirklichkeit geführt zu werden. Dieses Sehen öffnet den Blick für die eigene Sünde, die wie ein blinder Fleck unsere Wahrnehmung trübt.

Vielleicht ist es hilfreich, das Wort „barmherzig“ zu illustrieren mit weiteren Begriffen: zugewandt, aufmerksam, nachsichtig, entgegenkommend, hilfsbereit, großmütig, tolerant, ... „Gott ist ein barmherziger Gott!“ Dieser Glaubensüberzeugung gilt es im alltäglichen Miteinander Gestalt zu verleihen, indem wir einen barmherzigen Umgang miteinander pflegen. Allenthalben wird die Verrohung des gesellschaftlichen Klimas und die Zunahme von sprachlicher Gewalt in sozialen Medien beklagt. Es zeigt, wie hochaktuell die Worte Jesu bis heute sind. Christlicher Glaube hat die Kraft, diesen Entwicklungen etwas entgegen zu stellen, um den Frieden zu fördern und die Barmherzigkeit Gottes zu bezeugen.

Der Vollständigkeit halber sei es kurz angerissen: Natürlich besteht immer die Möglichkeit, dass Barmherzigkeit überstrapaziert oder sogar schamlos ausgenutzt wird. Immer mal wieder erlebe ich es, dass sich Menschen mit der Bitte um Hilfe und Unterstützung an mich wenden und dabei Geschichten erzählen, die alles andere als glaubwürdig erscheinen, die ich aber nicht nachprüfen kann. Wenn ich dann kritisch nachfrage oder Hilfe verweigere, wird gern auch mal die moralische Keule geschwungen im Sinne von: als Pastor oder als Kirche müssten Sie aber, etc., etc... Diesem Druck beuge mich höchst ungern.

Bis heute habe ich keinen Königsweg gefunden, um in solchen Situationen befriedigende Lösungen zu finden. Manchmal biete ich Hilfe an, aber es bleibt das ungute Gefühl, ausgenutzt und betrogen worden zu sein. Manchmal versage ich die erbetene Unterstützung. Dann bleiben die Selbstzweifel, dem eigenen Anspruch nicht gerecht geworden zu sein. Vielleicht haben Sie schon ähnliche Erfahrungen gemacht und haben bessere Lösungen gefunden als ich ... Doch sollen auch diese negativen Erfahrungen nicht als Feigenblatt dienen, um sich der grundsätzlichen Aufforderung Jesu „Seid barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist!“ zu entziehen.